

«Land in Sicht» für die Erweiterung des Kunsthauses Zürich

Das Projekt einer Überbauung auf dem Areal des Kantons am Heimplatz nimmt Gestalt an

Der Erweiterungsbau für das Kunsthaus Zürich kommt voran: Der Stadtrat hat einen Projektkredit in der Höhe von 6,5 Millionen Franken verabschiedet.

srn. Die Freude über den endlichen Durchbruch für das Projekt einer Erweiterung des Kunsthauses Zürich hat sich an der gestrigen Medienkonferenz in einem Feuerwerk von Metaphern entladen: Die Kunstgesellschaft könne ihre «Warteschleife verlassen», meldete ihr Präsident Walter Kielholz an die Bodenkontrolle. «Land in Sicht» frohlockte Stadtpräsident Elmar Ledergerber und erspähte bereits einen weiteren «Leuchtturm» der Kultur am Horizont. Stadträtin Kathrin Martelli wiederum sprach von einem «Schlüsselprojekt für die Stadt», und Museumsdirektor Christoph Becker freut sich darauf, ein «neues Kapitel der Schweizer Museumsgeschichte aufzuschlagen».

Vorarbeit ist geleistet

Tatsächlich wurde die Geduld der Zürcher Kunstgesellschaft, der Stiftung für das Kunsthaus und der Stadt vom Regierungsrat in den letzten fünf Jahren arg strapaziert. Die Kantonsregierung musste nämlich zuerst eine Lösung für die Pädagogische Hochschule finden, die das fragliche Areal am Heimplatz gegenwärtig nutzt. In der Zwischenzeit haben Stadt und Kunsthaus allerdings Vorarbeit geleistet, so dass jetzt das Projekt einer Kunsthausextension zügig in Angriff genommen werden kann.

Der zweistufige internationale Architekturwettbewerb ist vorbereitet, die auf dem Areal befindlichen historischen Turnhallen sind aus dem Inventar schützenswerter Bauten ebenso entlassen wie die Parkanlage aus dem Inventar der schützenswerten Gärten. Ausserdem hat der Stadtrat am 22. August einen Projektkredit in der Höhe von 6,5 Millionen Franken verabschiedet, die Vorlage liegt nun beim Gemeindeparlament. Für das ganze Projekt rechnet man mit einem Budget von 150 Millionen Franken, wobei die Kunstgesellschaft 75 Millionen aus privaten Quellen beizusteuern versprochen hat.

Über den nötigen Objektkredit werden die Stimmberechtigten der Stadt Zürich abzustimmen haben. Eine finanzielle Beteiligung des Kantons Zürich ist vorgesehen, Art und Höhe des Zuschusses allerdings noch Gegenstand von Verhandlungen.

Die Freude ist also allenthalben gross, und das mit Grund. Denn die Erweiterung des Kunsthauses um 13 000 Quadratmeter (das sind 60 Prozent der bisherigen Ausstellungsfläche oder rund zwei Fussballfelder) bedeutet für die Institution ebenso wie für die Stadt mehr als bloss die Realisierung eines Anbaus. Städtebaulich wird der Neubau den Kern einer Kulturmeile bilden, die von Gottfried Sempers ETH der Rämistrasse entlang über die Quaibrücke hinaus bis zum Kongresshaus reicht.

An die Architekten werden hohe Anforderungen gestellt: Sie müssen die Erweiterung gegenüber den historischen Kunsthausbauten von Karl Moser und den Gebrüdern Pfister unterirdisch so anbinden, dass die Besucher den Gebäudekomplex als Einheit erfahren. Ausserdem gilt es, die Sammlung Bührle mit ihren 160 Meisterwerken der französischen Malerei so in die Sammlungs- ausstellung einzubetten, dass die Besucher im Museumsparcours keinen Bruch erleben.

Die Eingliederung der Sammlung Bührle, die statutarisch als Ganzes ausgestellt werden muss, ist gleichzeitig ein wesentliches Argument für den Neubau. Mit den Gemälden von Manet, Cézanne,

und van Gogh bis zu Picasso erfährt das Kunsthaus einen Zuwachs hochkarätiger Werke. Weiter gehören zum Raumprogramm neben der neuen Eingangs-Plaza Räumlichkeiten für mittelgrosse Ausstellungen. Wie Christoph Becker erklärte, wird es die Erweiterung ermöglichen, zahlreiche wichtige Werke aus dem Depot zu nehmen, neue Medien wie Videos auszustellen und andere Preziosen endlich adäquat zu präsentieren. Dazu gehören nicht zuletzt die Schweizer Kunst und ihr wichtigster Vertreter der Moderne, Alberto Giacometti.

Architekturwettbewerb noch 2007

Sofern der Gemeinderat dem Projektkredit zustimmt, wird noch in diesem Jahr vom federführenden Amt für Hochbauten ein zweistufiger Architekturwettbewerb ausgeschrieben. Präsident der Jury ist Walter Kielholz, Moderator der renommierte Architekt und Städteplaner Carl Fingerhuth. Im November 2008 soll die erste Stufe des Wettbewerbs abgeschlossen sein, im Sommer 2009 das siegreiche Projekt bekanntgegeben werden. «Im Jahr 2015 werden wir uns wieder hier treffen zur Eröffnung des neuen Kunsthauses», sagte zum Abschluss seiner Ausführungen der wie immer optimistische Stadtpräsident.

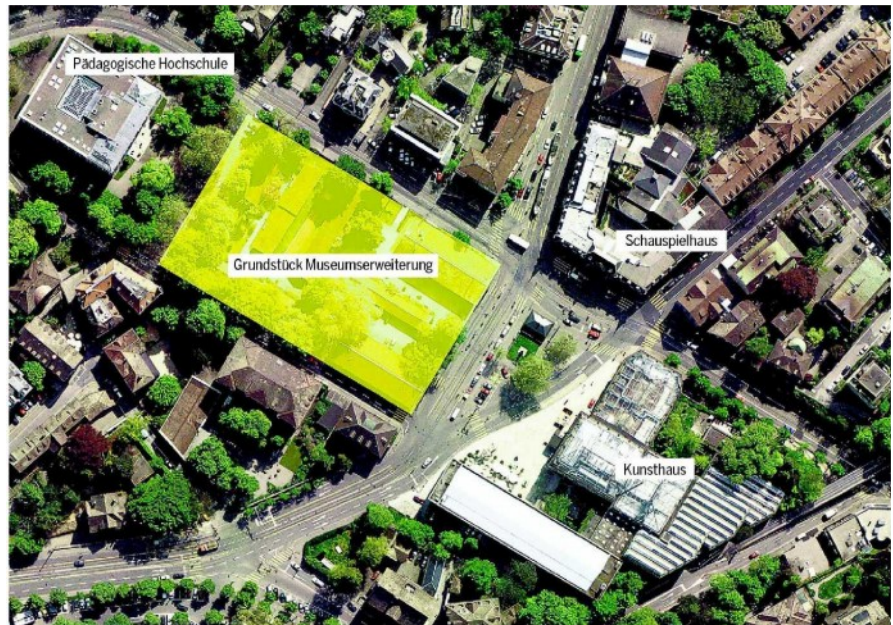
Jetzt nur keine Fehler

Die geplante Erweiterung des Kunsthauses ist ein Projekt, das allen nützt. Es wird zur Hälfte privat finanziert und birgt die einmalige Chance, die Sammlung des Museums dauerhaft um 160 Meisterwerke der französischen Malerei von Cézanne bis Monet aus der Sammlung Bührle aufzustocken. Damit erlangt die bisher respektabel im Mittelfeld spielende Institution auf einen Schlag Super-League-Niveau. Darüber hinaus ergibt sich die Möglichkeit, einen städtebaulich und verkehrsmässig verkorkten Platz mit neuen öffentlichen Zonen für Fussgänger umzugestalten und zum Zentrum einer «Kulturmeile» aufzuwerten.

Im Unterschied zu anderen Bauprojekten in der Stadt Zürich muss sich bei der Erweiterung des Kunsthauses auch kaum jemand als Verlierer vorkommen: Für die pädagogische Hochschule, die heute das Areal nutzt, scheint der Kanton beim Hauptbahnhof eine Lösung gefunden zu haben. Und die Kunstgesellschaft verspricht, die Hälfte der auf 150 Millionen geschätzten Kosten für die Erweiterung selber aufzubringen. Schliesslich passt das Projekt genau ins Legislaturziel der Stadtregierung. Parteien von links bis rechts sind dem Kunsthaus ebenso wohlgesinnt wie bisher stets die Stimmbürger; dies nicht ohne Grund: Die Institution, die im Übrigen einen stattlichen Eigenwirtschaftlichkeitsgrad aufzuweisen hat, bewies in der Vergangenheit mehrfach, dass sie in der Lage ist, Bauprojekte ohne Skandal und Kostenüberschreitungen abzuwickeln.

Nach heutiger Einschätzung drohen als einziges Ungemach Einsprachen gegen die gestern bekanntgegebene Entlassung zweier städtebaulich wichtiger Turnhallen und des Gartens aus den Inventaren schützenswerter

Bauten und Gärten. Das Kunsthaus plant jedoch die Aufwertung des Heimplatzes mit einem neuen Skulpturengarten und einer öffentlichen Plaza, was den Verlust verschmerzen hilft. Es muss jetzt gelingen, ein Bauprojekt zu präsentieren, das eine solche Begeisterung auslöst, dass selbst jene Hand zum Abbruch der Turnhallen bieten, die bisher dagegen waren. Erstklassige Architekten dafür gibt es in der Schweiz mehr als genug. Die grösste Gefahr indessen droht dem Projekt durch Unwägbarkeiten auf der politischen Ebene. Bisher wurde das Projekt jedoch sauber aufgegleist, die Planung war transparent und offen. Die Voraussetzungen für einen Erfolg sind also gut. Hoffen wir, dass dies so bleibt.



Hervorgehoben ist das Areal der Kunsthausextension am Heimplatz, Herz der Kulturmeile an der Rämistrasse